

Himmelreich auf Erden zu etablieren, muß dennoch fehlschlagen. Tritt nämlich die religiöse Idee in die äußere Existenz, dann muß sie sich deren Gesetz anpassen, und das ist, sozusagen definitionsgemäß, das Gesetz des – Staats. Die Religion wird, wenn auch sublim, zur Regierungsstütze. Und wenn Hegel gegen Übergriffe absichern will, dann vor allem gegen solche von seiten der Religion und der (katholischen) Kirche. Ein Kritiker (G. Schmidt; 259⁵⁸⁷) kann, wohl zu kritisch, gar sagen: „Der Protestantismus ist für Hegel die Patentlösung eines unchristlichen Christentums.“ Sein *Staat* jedoch mit Monarchie und Beam-

tenhierarchie sei – so Scheit (261) mit M. Theunissen – eher ein „Surrogat für eine autoritative Kirche nach der Art der katholischen“; die Katholizität allerdings fehlt ihm gerade . . . –

Diese Münchner Dissertation ist eine vorzügliche, ebenso gründliche wie knappe Darstellung des Hegelschen Grundanliegens, die dessen christlich-theologische Bedeutungsaspekte umsichtig und ausgewogen heraushebt. Einige Anstrengung, die die Lektüre fordert, wird durch reiche Anregung belohnt.

W. Kern SJ

ZU DIESEM HEFT

Normen als bindende sittliche Verhaltensregeln sind heute wachsender Kritik ausgesetzt. Oft steht hinter solchen Bestrebungen die Forderung nach Emanzipation von der Moral überhaupt. BERNHARD STOECKLE, Professor der Moraltheologie an der Universität Freiburg, untersucht das Normenproblem, auch auf dem Hintergrund der Ergebnisse der Humanwissenschaften, und begründet die Notwendigkeit von Verhaltensnormen vom Wesen des Menschen her.

Auf der Vollversammlung der Synode im November wird die Vorlage „Kirche und Arbeiterschaft“ in zweiter, abschließender Lesung beraten. Nach den Beiträgen Oswald von Nell-Breunings (März und Mai 1975) und Walter Brandmüllers (April 1975) greift VICTOR CONZEMIUS, Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät Luzern, nochmals das Thema auf. Er zeigt die Entwicklung der katholischen Sozialbewegung mit ihren Stärken und Schwächen am Beispiel des sozialen Katholizismus in Frankreich.

Psychiatrie und Tiefenpsychologie haben die Dynamik des Zwangsphänomens in vieler Hinsicht erhellt. WERNER HUTH, Psychiater und Psychotherapeut in München, geht von diesen Einsichten aus und zieht Konsequenzen für den Abbau von Zwängen im kirchlichen Raum: Jeder Abbau von Zwängen müsse bei der eigenen Person beginnen und immer im Wissen um die menschliche Unzulänglichkeit geschehen.

In den Debatten der Synode über die Zulassung verheirateter Männer zum Priestertum spielte das seit dem Konzil vielerörterte Problem des Zölibats der Priester die zentrale Rolle. WINFRIED LEINWEBER stellt dar, wie dieses Thema schon im 19. Jahrhundert die Gemüter bewegte und welche Argumente Befürworter und Gegner vorbrachten. Auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen erarbeitet er einen Vorschlag, wie man das Zölibatsgesetz von Mißverständnissen befreien und dem Charisma der Ehelosigkeit Raum schaffen kann.

Die christliche Hoffnung auf ein Leben jenseits des Todes hat heute bei vielen an Kraft verloren. Dieses Thema kann aber nicht ausgeklammert werden, wenn man nach dem Sinn des Lebens fragt. GERD HAEFFNER macht deutlich, daß beide Problemkreise zusammengehören und wie man heute die christliche Tradition von der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung der Toten verstehen kann.